

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 10 (1900)
Heft: 3

Artikel: Der hl. Gallus : Geschichtspräparation für das 4. Schuljahr
Autor: Riedhauser, J. R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-789005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der hl. Gallus.

Geschichtspräparation für das IV. Schuljahr.

Von J. R. Riedhauser.

Vor bemerkung.

Die nachfolgende Präparation ist aus der Praxis hervorgegangen, indem der betreffende Stoff in einer Klasse der Mädchenoberschule St. Gallen in dieser Weise durchgearbeitet wurde. Die mit dem Zeichen,—' versehenen Sätze geben die Antworten der Schülerinnen wieder. Ich habe der Präparation absichtlich ihr Spezial- und Lokalkolorit gelassen, weil eine sklavische Nachahmung solcher Arbeiten, auch wenn sie allgemeiner gehalten wären, verwerflich ist; wer aus fremden Präparationen Nutzen ziehen will, muss sie selbständig nach seinen speziellen Bedürfnissen umgestalten.

I. Das Heidentum der Alamannen.

Ziel: Unsere Gegend und ihre Bewohner vor 1300 Jahren.

Analyse. Ihr habt gewiss schon selbst beobachtet und auch etwa erzählen gehört, dass unsere Stadt nicht immer so aussah, wie sie jetzt ist. „Es werden immer neue Häuser gebaut; die Stadt vergrössert sich.“ Nennt grössere Gebäude, die in letzter Zeit entstanden sind! „Die Linsebühlkirche, das katholische Gesellenhaus, die Unionbank.“ Wo aussen an der Stadt neue Häuser gebaut werden, gibt es manchmal neue Strassen; wer kennt solche? „Die Eichenstrasse und die Tannenstrasse auf dem Rosenberg.“ Vielleicht habt ihr schon erzählen gehört, dass der Rosenberg vor etwa 20 Jahren, als eüere Eltern noch in die Schule gingen, ganz anders aussah als jetzt! „Damals standen auf dem Rosenberg nur wenige alte Häuser und Ställe; es hatte keine Strassen mit Trottoirs, keine Treppen, sondern nur Feldwege.“ Als wir bei unserm letzten Spaziergange durch das Karlstor gingen, habe ich euch gesagt, wie weit die Stadt reichte, als eure Grosseltern geboren wurden, also vor ungefähr 60 Jahren. „Sie reichte nur von der Moosbrückstrasse bis zum untern und obern Graben. Ausserhalb der Gräben standen nur wenige Häuser; dazwischen dehnten sich grüne Wiesen aus. Eine Ringmauer mit vielen Toren umgab die Stadt. Die Tore wurden am Abend geschlossen.“ Vor der Unionbank steht ein Denkmal, das auch an ein grosses Werk der Neuzeit erinnert. „Der Broder-Brunnen

erinnert uns daran, dass die Stadt St. Gallen jetzt vom Bodensee her mit Trinkwasser versorgt wird.' Unter euren Augen sind zwei neue Einrichtungen zur Erleichterung und Belebung des Verkehrs entstanden. ,Die elektrische Strassenbahn und die Drahtseilbahn nach der Mühleck.' Auch hat man vor einigen Jahren ein Flüsschen durch einen unterirdischen Kanal geleitet, das früher offen durch die Stadt floss, nämlich — ,die Steinach'.

Aufsatz: Wie sich die Stadt St. Gallen veränderte.

1. In der Stadt St. Gallen werden immer neue Häuser gebaut. Gerade jetzt arbeitet man am Gesellenhaus und an der neuen Linsebühlkirche. Da und dort entstanden neue Strassen, z. B. die Eichenstrasse und die Tannenstrasse auf dem Rosenberg. Vor 20 Jahren gab es auf dem Rosenberg nur wenige alte Häuser und Ställe. Die schönen Villen mit den duftenden Gärten, an welchen bequeme Strassen mit Trottoirs vorbeiführen, sind erst seither entstanden.

2. Vor 60 Jahren war die Stadt viel kleiner als jetzt. Sie reichte nur von der Moosbrückstrasse bis zum untern und obern Graben. Die Stadt war von einer Ringmauer eingeschlossen, durch welche viele Tore führten. Jetzt steht nur noch das Karlstor. Ausserhalb der Ringmauer war ein tiefer, schmutziger Graben. Er wurde dann mit Schutt und Erde ausgefüllt und bietet nun Raum für freundliche Gärten, welche die alte Stadt gleich einem grünen Bande umschliessen. Wo jetzt im Osten und Westen neue Quartiere sich ausbreiten, waren früher Wiesen und Baumgärten mit wenigen vereinzelten Häusern.

3. Der schöne Brunnen vor der Unionbank erinnert uns an die neue Trinkwasserversorgung. In den letzten Jahren entstanden auch die elektrische Strassenbahn, die Drahtseilbahn St. Gallen-Mühleck und die Steinachüberwölbung. So hat sich in St. Gallen seit den Jugendjahren unserer Grosseltern vieles verändert.

Synthese. Nun denkt, wie ganz anders muss es vor mehr als *tausend* Jahren bei uns ausgesehen haben! Damals hiess die Gegend von Bruggen bis an den Bodensee hinunter der „Arbonerforst“. Was schliesst ihr daraus? ,Wo jetzt die Stadt und die benachbarten Dörfer sich ausbreiten, war damals nur ein grosser Wald.' Ja, aber die Bäume standen nicht schön in Reih und Glied wie die jungen, schlanken Tannen im Berneggwald; wir müssen an die dichtesten, unwegsamsten Stellen im Sitterwald denken. Freilich standen die Bäume im Arbonerforst noch viel dichter; auch waren so grosse und alte darunter, wie man jetzt in unserer Gegend keine mehr findet. Überall war der Boden mit Gestrüpp und Gebüsch bedeckt. Da und dort lagen halbverfaulte Stämme auf der Erde; manche Bäume waren vor Alter halb umgesunken. Keine Strasse führte durch den Wald. Die Steinach floss noch nicht in einem so tiefen Bette wie jetzt; sie machte zahlreiche Bogen und bildete da und dort Weiher und Sumpfe.

Was für Tiere mögen in diesem Walde gelebt haben? ,Hasen, Eichhörnchen, Füchse, Rehe, Gamsen und Hirsche.' Gewiss, solche gab es in grosser Zahl,

ausserdem aber auch gefährliche Tiere, nämlich? ,Bären, Wölfe, Tiger und Löwen.' Die zwei erstgenannten waren häufig, die zwei letzten kamen gar nicht vor; wer weiss, warum nicht? ,Der Tiger und der Löwe leben nur in heissen Ländern; bei uns sieht man sie nur in Menagerien.' Ferner gab es im Walde auch Wildschweine und wilde Ochsen, Auerochsen genannt.

Überschrift: *Unsere Gegend vor 1300 Jahren.*

(Einprägung des Abschnittes, bis die bessern Schüler den Inhalt geläufig und im Zusammenhang erzählen können; in starkbesetzten Klassen muss man sich bei den Schwachen mit einigen Sätzchen zufrieden geben.) ¹⁾

Teilziel: *Ob auch Menschen in diesem Walde wohnten?*

Schon damals gab es am Bodensee Städte und Dörfer; der Name des soeben geschilderten Waldes deutet darauf hin, dass schon in jener Zeit eine Ortschaft bestand, die jetzt noch am Bodensee liegt. ,Das Städtchen Arbon.' Wer kann seine Lage angeben? ,Arbon liegt von uns im Nordosten und gehört zum Kanton Thurgau.' Zeigt alle mit der Hand nach Nordosten! Wer weiss, warum es am Bodensee früher Ortschaften gab, als in unserer Gegend? ,Dort ist das Land fruchtbarer.' Vom Bodensee zogen einzelne Familien herauf in den Arbonerforst. Sie reuteten ein Stück Wald aus und bauten aus den gefällten Baumstämmen ein Wohnhaus und eine Scheune. Die Gebäude wurden mit Schindeln oder Stroh gedeckt. Das Haus hatte nur *einen* Raum, der zugleich als Stube, Küche, Schlafzimmer und Vorratskammer diente. Die Leute schliefen auf einem Haufen Laub oder Stroh. Als Decke wurde ein Bären- oder Wolfsfell benutzt. In der Mitte des Raumes brannte zwischen ein paar Steinen das Herdfeuer. Darüber hing oder stand ein eiserner Kessel, in welchem Hafermuss und Milch gekocht wurde. Das Fleisch brieten sie am eisernen Spiess. Die Frauen brauten auch das Lieblingsgetränk der Männer, das Bier.

Die Leute waren von schlankem, stattlichem Wuchse; sie hatten blondes oder rötliches Haar und blaue Augen. Die Männer hüllten sich in das Fell eines Bären oder Wolfes; die Kopfhaut dieser Tiere diente ihnen als Kopfbedeckung. Manche Männer trugen sogar Ochsenhörner auf dem Kopfe. Die Frauen waren mit einem leinenen oder wollenen Rock bekleidet. Die Füsse wurden mit Leder umwickelt. Diese Leute nannten sich *Alamannen*.

Überschrift: *Wohnung und Kleidung der Alamannen.*

Teilziel: *Womit werden sich die Alamannen beschäftigt haben?*

,Sie gingen auf die Jagd, um sich mit Fleisch und Fellen zu versorgen, und um die gefährlichen Raubtiere auszurotten. Sie fällten Waldbäume und legten Wiesen an, um Futter für das Rindvieh zu gewinnen. Sie pflanzten Getreide und bereiteten daraus Brot und Bier. Vielleicht pflanzten sie auch Obstbäume und ein wenig Gemüse.' Was ihr vermutet, ist richtig; ihr werdet jedoch erstaunen, zu vernehmen, dass die *angesehenen Männer* nur eine einzige

¹⁾ Abschnitt für Abschnitt wurde sodann in etwas gekürzter Form auf die Wandtafel geschrieben und hernach in das „Geschichtsheft“ eingetragen, das uns das Lehrbuch ersetzen musste.

von den angeführten Beschäftigungen für anständig hielten, die *Jagd*. Die Haus- und Feldarbeit verachteten sie und überliessen sie den Frauen, Knechten und Mägden. Noch mehr als die Jagd liebten sie den *Krieg*. Wenn der Herzog — so nannten sie ihren Herrn und Anführer — seine Getreuen zum Kampfe rief, dann umgürteten sie sich unter wildem Jubel mit dem Schwert und griffen zum Schild und Speer (Zeichnung und Erklärung). Bei solcher Vorliebe für Jagd und Krieg ist es begreiflich, dass das Schmiedehandwerk bei ihnen in hohem Ansehen stand.

Wild und roh waren die Alamannen im Kriege, aber freundlich und freigebig zu Hause gegen den friedlichen Fremdling, der um das Gastrecht bat. Wenn sie daheim waren, lagen sie entweder „auf der faulen Bärenhaut“ oder tranken Bier und würfelten dazu. Sie spielten nicht um Geld, sondern um Vieh. Es gab solche, die nicht nur ihre ganze Habe, sondern sogar Frau und Kinder und zuletzt sich selbst verspielten. Das ging so zu: Wenn einer Vieh und Haus und Hof verspielt hatte, so bestimmte er als Spielpreis ein Kind, während der Mitspielende ein oder mehrere Stücke Vieh als Gegenwert setzte. Verspielte nun der erste, indem er beim Würfeln weniger Punkte oder „Augen“ machte, so musste das Kind der Sklave des andern sein. (Der Begriff Sklave war den Kindern aus dem Sprachunterricht bekannt, IV. Rüegg, Wiedervergelt. d. Guten.)

Die Frauen sorgten mit den Knechten und Mägden für die Fütterung des Viehes und die Bepflanzung der Felder. Sie pflanzten Roggen, Gerste und Hafer. Aus Roggen und Gerste bereiteten sie Brot und Bier, und zwar sorgte jede Hausmutter selbst für den Bedarf ihrer Familie. Der Hafer lieferte das nahrhafte Hafermuss. Ausserdem pflanzten die Frauen auch Gemüse und Flachs. Was für Gemüsesorten werden sie denn angebaut haben? „Kartoffeln, Rüben, Bohnen, Salat, Spinat.“ Das ist richtig, wenn wir die Kartoffeln weglassen; diese wurden erst lange, lange Zeit nachher aus dem Erdteil Amerika zu uns gebracht. Wer kann sagen, wie die Flachspflanze aussieht und warum sie von den Alamannen angebaut wurde? — Das könnt ihr nicht wissen, weil in unserer Gegend kein Flachs mehr gepflanzt wird. Wir wollen den Flachs in der Naturkunde ausführlich beschreiben. Die Alamannen pflanzten ihn wegen den Bastfasern, die sich von dem gedörrten Stengel abziehen lassen. Die Frauen spannen am Spinnrad (Erklärung und Zeichnung oder Abbildung) die Fasern zu feinen Fäden. Aus diesen entstand dann am Webstuhl (wer hat schon einen solchen gesehen?) die Leinwand. Veredeltes Obst kannten die Alamannen nicht; sie hatten nur wilde Kirschen, Holzäpfel und Holzbirnen, wie man jetzt noch im Walde findet.

Überschrift: *Die Beschäftigung der Alamannen.*

Teilziel: Gewiss wird es euch freuen, etwas über *die Religion und den Gottesdienst der Alamannen* zu erfahren.

Die Alamannen beteten mehrere Götter an; sie waren *Heiden*. Wo gibt es jetzt noch Heiden, welche vom lieben Gott und vom Heiland nichts wissen?

,In Afrika und Asien.' Die Alamannen nannten den Himmel Walhalla. Warum lacht ihr? ,So heisst ja eine Wirtschaft am Bahnhof.' Gebet acht, ihr werdet bald merken, aus welchem Grunde heutzutage manche Wirtschaften so heissen. Die Alamannen glaubten, ihre Walhalla sei ein grosser, herrlicher Saal; die Wände waren mit Geweihen, Schilden und Waffen geschmückt. An langen, reichbesetzten Tafeln sassen die vom Tode auferstandenen Helden mit ihren Frauen. Denn nur diese kamen nach der Vorstellung der Alamannen in die Walhalla; für die Feiglinge, Knechte und Sklaven war der Himmel verschlossen. Am sichersten kamen die Helden in die Walhalla, welche im Kampfe fürs Vaterland gestorben waren. Engel, Walküren genannt, führten die Seelen der Gefallenen hinauf in den Himmelssaal. Dort kreisten die Becher und erklangen herrliche Lieder zum Preise der Helden. Dort sass auf goldenem Throne Wodan, der Herr des Himmels und der Erde. Auf seinen Schultern sassen zwei Raben; zu seinen Füssen lagen zwei Wölfe. Die Raben galten als sehr kluge Vögel und sollten Wodans Weisheit andeuten; die Wölfe sollten darauf hinweisen, dass auch die wildesten Tiere ihm dienen müssen. Schnell, wie der Sturmwind, ritt Wodan auf weissem Pferde im Gewitter über die Erde hin. Nach ihm nannten die Alamannen den Mittwoch Wodanstag; das war ihr Sonntag.

Wodans Gemahlin war die liebliche Freya. Sie galt als Beschützerin der Frauen und Kinder, des Herdes und der Fruchtfelder. Nach ihr wurde der Freitag genannt. Wodan hatte zwei Söhne: Ziu und Donnar. Von Ziu, dem Kriegsgott, erhielt der Dienstag den Namen (Zistig). Nach Donnar, der im Gewitter die Blitze zur Erde schleuderte, wurde der Donnerstag genannt. Daneben verehrten sie auch die Sonne und den Mond und nannten nach ihnen den Sonntag und den Montag.

Auf aussichtsreichen Anhöhen, unter alten Eichen brachten die Priester den Göttern Opfer dar. Man opferte Widder, Ziegenböcke, Eber (männliche Schweine) oder Pferde. Das Volk stand ehrfurchtvoll im Kreis um das Opferfeuer herum, während der Priester betete und sang. Ein Teil des Opfertieres war für die Götter bestimmt und wurde verbrannt; das übrige durfte gegessen werden. Oft endeten die Opferfeste mit einem wüsten Gelage; denn die Männer fröhnten dem Genuss des Bieres bis zum Übermass. An das grosse Frühlings-Opferfest, das sie alljährlich aus Freude über die baldige Wiederkehr der mildern Jahreszeit feierten, erinnern noch jetzt die „Funken“ unserer Knaben. Wenn verheerende Krankheiten ausbrachen oder wenn die Alamannen im Kriege besiegt wurden, dann glaubten sie, die Götter seien zornig über sie. Dann opferten sie gefangene Feinde oder Sklaven, um die Götter zu versöhnen.

Wenn ein mächtiger Anführer starb, wurde auch sein Schlachtross getötet und neben der Leiche des Herrn im heiligen Hain begraben. Den Kriegern legte man Schild und Schwert mit ins Grab.

Priester und alte Frauen, sogenannte Seherinnen, übten die Kunst des Wahrsagens. Alles Volk glaubte an die Riesen und Zwerge, Elfen und Nixen, von welchen unsere Märchen erzählen.

Überschrift: *Die Religion der Alamannen.*
Sittliche Beurteilung.

1. Fehler und Untugenden: Die Trägheit, das leidenschaftliche Spielen und die Unmässigkeit der Männer.

- a) „Ordnung, Mässigkeit und Ruh
Schliessen dem Arzt die Thüre zu.“ —
- b) „Ehrliche Arbeit schändet nicht,“ sondern
- c) „Arbeit ist des Bürgers Zierde,
„Segen ist der Mühe Preis.“
- d) „Es haben sich eher hundert arm als einer reich gespielt.“

Tugenden: Die Gastfreiheit, der Fleiss der Frauen und die Tapferkeit der Männer.

Assoziationen. a) Verschiedene *Stände* bei den Alamannen:

1. Der Herzog (Anführer).
2. Die Priester.
3. Freie, angesehene Männer und Frauen.
4. Knechte und Mägde (Hörige).
5. Sklaven oder Leibeigene.

b) **Beschäftigung.** 1. Die freien Männer: Jagd und Krieg, Schmiedehandwerk (Herstellung von Waffen).

2. Die Frauen der freien Männer: Beaufsichtigung und Leitung des Hausswesens und der Landwirtschaft; ferner kochen, spinnen, weben, nähen, Brot backen, Bier brauen; Erziehung der Kinder.

3. Knechte, Mägde und Sklaven: Haus- und Feldarbeiten; Versorgung des Viehes.

c) **Zweige der Landwirtschaft.** 1. Viehzucht: Rindvieh, Pferde, Schweine, Schafe, Ziegen und Hühner.

2. Feld- und Gartenbau: Roggen, Gerste, Hafer, Flachs, Gemüse, wilde Kirschen, Äpfel und Birnen.

d) **Nahrungsmittel.** Getränke: Wasser, Milch, Bier. Speisen: Fleisch, Brot, Hafermuss, Gemüse, wilde Kirschen, Äpfel und Birnen, Erdbeeren, Himbeeren, Heidelbeeren, Brombeeren, Haselnüsse und Buchnüsse.

e) **Götter:** Wodan, Freya, Ziu, Donnar, Sonne und Mond. — Die Walküren.

f) **Tiere, welche damals im Walde lebten, jetzt jedoch bei uns nicht mehr vorkommen:** Bär, Wolf, Wildschwein, Hirsch, Gemse, Auerochse.

g) **Jagd- und Kriegswaffen einst und jetzt.** Damals: Bogen und Pfeile, Beil, Spiess und Schwert. Jetzt: Pistole, Flinte, Gewehr, Kanone, Säbel.

h) **Verkehrsmittel einst und jetzt.** Damals: schlechte Fuss- und Feldwege. Man reiste entweder zu Fuss, zu Pferd oder im Kahn (Bodensee). Jetzt: Strassen, Kutschen, Postwagen, Eisenbahn, elektrische Strassenbahn, Drahtseilbahn, Dampfschiff, Velo, Luftballon.

II. Das Leben des hl. Gallus.¹⁾

Ziel: Nun wollen wir schauen, wie die Alamannen in unserer Gegend Christen wurden.

Analyse: Wer weiss, warum wir uns Christen nennen? ,Wir glauben an Christus und an sein Evangelium.' Wo lebte und predigte denn der Heiland? ,Im Lande Kanaan; dieses liegt im Erdteil Asien, von uns aus weit im Südosten' (aus der Bibl. Geschichte bekannt).

Teilziel: Wie kam die Lehre Jesu aus so weiter Ferne zu den Alamannen?

Synthese: Jesus hatte zu seinen Jüngern gesagt: Gehet hin in alle Länder und verkündiget den Heiden das Wort Gottes! Wer kann einen Jünger nennen? ,Petrus, Johannes.' Es wird erzählt, der Apostel Petrus sei nach Rom gereist. Wer hat schon etwas von Rom gehört? ,In Rom lebt der Papst. Rom ist in Italien und liegt von uns im Süden. Dort regiert König Umberto; auf den italienischen Briefmarken und auf den neuen italienischen Silbermünzen ist sein Bild zu sehen. Herr Maestrani zum Marmorhaus liefert dem König Chokolade. In Rom sprechen die Leute italienisch.' Damals waren die Einwohner der Stadt Rom noch Heiden, wie die Alamannen. Petrus verkündigte ihnen das Evangelium und viele wurden Christen. Diese hatten zuerst schreckliche Verfolgungen auszustehen. Man erzählt, Petrus sei von den Heiden gekreuzigt worden, wie — ,Christus.' Als die Heiden sahen, dass sich die Christen vor dem Tode nicht fürchteten, ja dass sie selbst auf dem brennenden Scheiterhaufen noch Gott lobten und für ihre Feinde beteten, da sagten sie: Der Gott, welcher solchen Mut gibt, ist mächtiger als unsere Götter, wir wollen auch Christen werden! Nach und nach bekehrten sich alle Römer. In der grossen Stadt brauchte es viele Geistliche. Einer von den ältesten und angesehensten musste über die andern regieren. Wer regiert bei uns über die katholischen Geistlichen? ,Der Bischof.' Wer sagt, wo er wohnt? ,Im Klostergebäude.' Auch in Rom war ein Bischof. Nach und nach gehorchten ihm nicht nur die Geistlichen in Rom, sondern auch die Pfarrer und die Bischöfe im übrigen Italien und in andern christlichen Ländern. Da nannte sich der Bischof von Rom Papst. Er sandte Missionäre in die Länder, wo man noch nichts vom Heiland wusste, so auch nach den Inseln England²⁾ und Irland. Wer weiss etwas über England mitzuteilen? ,Im Sommer kommen Herrschaften aus England zu uns. Sie sprechen englisch. Manche Engländer tragen karrierte Kleider und lange Bänder auf den Hüten.'³⁾ England und Irland liegen von uns weit im Nordwesten; beides sind grosse Inseln im Meere. Wir haben letzthin ein Inselchen betrachtet, nämlich — ,die Insel im Wenigerweiher.' Wer kennt eine Insel im Bodensee? ,Lindau, Mainau.' Noch viel grösser sind aber Irland und

¹⁾ Nach Dr. E. Götzingers Übersetzung, St. Galler-Blätter, Jahrg. 1896.

²⁾ Da der Name Grossbritannien den Kindern völlig fremd wäre, so ziehen wir die Bezeichnung „England“ vor, obwohl sie streng genommen nicht auf die ganze Insel passt. Es ist Aufgabe des späteren Geographieunterrichts, hierüber Klarheit zu verschaffen.

³⁾ Gegenwärtig würden die Kinder an dieser Stelle unfehlbar auf den Krieg mit den Buren zu sprechen kommen.

England; jede der beiden Inseln ist viel grösser als die ganze Gegend, die wir unlängst vom Menzelnberg aus überschauen konnten. Dorthin kamen also christliche Missionäre. Wohin schickt man jetzt noch solche? „Zu den Heiden in Afrika und Asien.“

Überschrift: *Wie christliche Missionäre nach Irland und England kamen.*

Teilziel: *Wie mag das Christentum zu den Alamannen vorgedrungen sein?*

Der Vorsteher eines Klosters in Irland hiess Columban. Viele reiche Familien liessen ihre Söhne von ihm unterrichten und zu christlichen Priestern heranbilden. Eines Tages sprach Columban zu seinen Schülern: Christus hat seinen Jüngern befohlen, hinzugehen in alle Länder, den Heiden das Evangelium zu verkünden und sie zu taufen. Ich will dem Befehl des Heilandes gehorchen; wer kommt mit mir? —

Zwei seiner besten Schüler meldeten sich: Gallus und Sigisbert. Columban bat sie, die Beschwerden und Gefahren wohl zu bedenken, bevor sie sich entschlossen. Was hatten sie denn zu befürchten? — „Beschwerliche Reisen zu Wasser und zu Land, Entbehrungen und Krankheit, reissende Tiere und trotzige Heiden, die von ihrem Götterglauben nicht lassen wollten.“ Vergebens suchten die Eltern und Verwandten die Jünglinge zurückzuhalten, sie blieben bei ihrem Entschlusse. So fuhren sie denn mit ihrem Lehrer über das Meer nach England und von dort nach Frankreich. Dort war das Christentum schon verbreitet, wie in ihrem Vaterland. Darum zogen sie immer weiter nach Osten, bis sie in unser Land kamen. Sie wanderten dem Zürichsee nach hinauf und erreichten das Dorf *Tuggen* (von uns im Süden) im heutigen Kanton Schwyz. Dieses war von heidnischen Alamannen bewohnt, wie die Gegend am Bodensee. Die Glaubensboten beschlossen, einige Zeit dort zu bleiben und den Heiden das Evangelium zu verkünden.

Überschrift: *Wie Gallus zu den Alamannen kam.*

Teilziel: *Wie werden die Alamannen in Tuggen die Predigt des Evangeliums aufgenommen haben?*

Gallus sprach zu den Alamannen: Glaubet doch nicht an Wodan und Freya; sie können euch in Krankheit und Not nicht helfen! Wir wollen euch vom wahren Gott erzählen und von Jesus Christus, seinem Sohn, der für uns gestorben ist! — Aber die Alamannen riefen: Wir brauchen euern Gott nicht und wollen von ihm nichts wissen! Wodan hat uns und unsere Väter mit Sonnenschein und Regen wohl versehen. Wir sind mit unsren Göttern zufrieden! Dann gingen sie in den Tempel, um zu opfern.

Wir haben aber früher gesagt, die Alamannen haben unter Eichen geopfert, wie kommt es denn, dass die Leute in Tuggen im Tempel Opfer darbrachten?

— Dieser Tempel war nicht von den Alamannen erbaut worden. Diese waren aus Deutschland (Norden) in unser Land eingewandert und hatten das Volk besiegt und vertrieben, welchem unser Land früher gehört hatte. Es war das gleiche Volk, welches die ersten Christen in Rom so schrecklich verfolgte und peinigte; man nannte es nach der Hauptstadt Rom die *Römer*. Diese hatten

in unserm Lande Städte und heidnische Tempel gebaut. Viele davon waren jedoch von den Alamannen zerstört worden; denn diese wohnten nicht gern in engen Städten und steinernen Häusern. Wahrscheinlich stammte der Tempel in Tuggen noch von den Römern her, und nun benutzten ihn die Tuggener bei ihrem Gottesdienst.

Gallus ergrimmte über den Trotz der Heiden. Er warf einen Opferaltar in den See und legte Feuer an den Tempel. Damit erzürnte er die Alamannen so, dass sie ihm und seinen Begleitern nach dem Leben trachteten. Die Glaubensboten mussten sich flüchten. Sie zogen dem Linthfluss und dem Wallensee entlang hinauf und dann durch das Rheintal hinunter an den Bodensee. In *Arbon* (,von uns im Nordosten, im Kanton Thurgau') fanden sie zu ihrer Freude einen christlichen Prediger Namens Willimar. Nachdem sie einige Tage bei ihm zugebracht und sich von den Anstrengungen der Reise erholt hatten, beschlossen sie, nach *Bregenz* zu ziehen (,auch am Bodensee, gehört jetzt zum Kaisertum Österreich').

Überschrift: *Gallus in Tuggen.*

Teilziel: *Ob es den Glaubensboten in Bregenz besser ergangen sein wird als in Tuggen?*

In Bregenz ernährte Gallus sich und seine Gefährten durch den Fischfang. Viele Fische verteilten sie unter die Armen. Gallus lehrte die Alamannen die wilden Obstbäume veredeln und feineres Gemüse pflanzen. Wo haben wir unlängst auf einem Klassenspaziergang einen kürzlich veredelten Baum gesehen? ,Nicht weit vom Friedhof im Feldle.' Wer kann angeben, wie die Obstbäume veredelt werden? — Zählt einige Gemüsesorten auf!

Kranke Leute heilte Gallus, indem er ihnen Thee und Arzneien verabreichte, die er aus wildwachsenden Heilkräutern herzustellen wusste. Wer kennt Pflanzen, aus denen man Thee bereiten kann? ,Theeblümlein (Huflattich) und Lindenblüten.'

Da er so gut war mit den Leuten und in so manchen Dingen Rat wusste, glaubten ihm die Heiden nach und nach auch, was er von Gott und dem Heiland erzählte. Besonders viele Arme schenkten ihm Zutrauen und wurden Christen. Warum gerade diese? —

Aber unter den reichen Alamannen gab es viele, welche die christlichen Prediger hassten und nicht vom alten Götterglauben lassen wollten. Auch in Bregenz stand ein alter Tempel, in welchem die Heiden Opfer darbrachten, gerade wie — ,in Tuggen.' Als Gallus auch hier wieder Altäre und Götzenbilder in den See warf, verklagten ihn die Heiden beim *Herzog Kunzo*, der über das Land am Bodensee regierte. Der Herzog sandte einen Boten aus mit dem Befehl, die christlichen Prediger dürfen sich nicht länger in der Gegend aufzuhalten.

Überschrift: *Gallus in Bregenz.*

Teilziel: *Wie sich die Gefährten trennten.*

Da beschloss Columban, nach Italien zu ziehen. Warum wollte er dorthin; dort war ja das Christentum schon ausgebreitet? ,Vielleicht wünschte er, in

einem Kloster auszuruhen; vielleicht wollte er nach Rom zum Papst gehen.' Nach welcher Richtung mussten nun die Männer wandern? ,Nach Süden.' Welches Tal führt vom Bodensee dorthin? ,Das Rheintal.' Wann hatten die Glaubensboten dieses schon durchwandert? ,Bei ihrer Flucht von Tuggen, nur reisten sie jetzt in umgekehrter Richtung.' Stellt euch die Beschwerden und Gefahren einer solchen Reise vor! Alles zu Fuss auf schlechten Fusswegen und Strassen! Da galt es, finstere Wälder voll reissender Tiere zu durchziehen, Bäche und Flüsse zu durchwaten und oft unter freiem Himmel zu übernachten. Bevor sie aufbrachen, teilte Gallus seinem Lehrer unter Tränen mit, er sei nicht im stande, die weite Wanderung anzutreten; er fühle sich sehr schwach und matt und fürchte, von einer schweren Krankheit heimgesucht zu werden. Columban riet ihm, mit einem Schiffer nach Arbon zu fahren, wo er bei Willimarus freundliche Pflege finden werde. Gallus folgte dem Rate. Columban und Sigisbert aber wanderten durch das Rheintal hinauf nach Graubünden, welches Land damals Rätien genannt wurde. Dort blieb auch Sigisbert zurück — vielleicht war er ebenfalls krank geworden — und gründete ein Kloster Namens *Disentis* (Einöde). Columban zog allein über die Berge nach Italien.

Überschrift: Wie sich die Gefährten trennten.

Teilziel: Wie Gallus in unsere Gegend kam.

Gallus wurde vom Priester Willimarus freundlich aufgenommen und sorgfältig verpflegt. Als er sich endlich von der Krankheit erholt hatte, wollte er die Gastfreundschaft Willimars nicht länger in Anspruch nehmen. Er beabsichtigte, in die Wildnis zu gehen, welche sich an dem Flüsschen Steinach ausdehnte. Wer weiss noch, wie der grosse Wald hieß, der von der Sitter bis zum Bodensee hinunterreichte? ,Der Arbonerforst.' Willimarus warnte Gallus vor den wilden Tieren; aber dieser liess sich nicht abschrecken. Von einem zum Christentum bekehrten Alamannen Namens Hiltibert begleitet, der mit Waffen, Werkzeug und Nahrungsmitteln versehen war, zog er der Steinach entlang aufwärts. Nach langer, mühsamer Wanderung über rauhe Fusswege und durch dichtes Gestrüpp erreichten sie endlich gegen Abend die Stelle, wo die Steinach schäumend über steile Felsen hinunterstürzt. Wie heisst denn diese Stelle jetzt? ,Mühleck.' Schon ein Stück unterhalb des Wasserfalles geriet Gallus in ein Dorngesträuch, wo er niedersank, und als er sich aufrichten wollte, hielten ihn die Dornen zurück.

Er glaubte, das sei ein Zeichen Gottes, dass er hier bleiben solle. Nachdem sich die beiden müden Wanderer durch Speise und Trank gestärkt hatten, übernachteten sie an einer windgeschützten Stelle. Am andern Morgen begannen sie, eine Hütte und eine kleine, hölzerne Kapelle zu bauen. Die Steinach bot ihnen klares Trinkwasser und schmackhafte Forellen. Auch der Wald lieferte ihnen Nahrungsmittel, nämlich — ,Fleisch, Beeren und Nüsse.'

Gallus suchte die Alamannen auf, welche da und dort zerstreut im Walde wohnten. Er redete freundlich mit ihnen, half, wo er konnte und heilte die

Kranken. Viele Alamannen wurden Christen und kamen am Sonntag in die Kapelle zum Gottesdienst.

Überschrift: *Gallus an der Steinach.*

Teilziel: *Wie der Herzog Kunzo den Mann um Hilfe bat, den er aus Bregenz vertrieben hatte.*

Zu dieser Zeit litt die Tochter des Herzogs Kunzo an einer schweren Krankheit. Da wird sich der Vater wohl an die besten Ärzte des Landes gewandt haben? „Rechte Ärzte hatten die Alamannen nicht.“ Ja, was thaten sie denn, wenn jemand erkrankte? „Sie wandten vielleicht Hausmittel an, z. B. Thee und selbstbereitete Salben.“ Ganz recht; aber wenn diese Mittel nicht halfen? „Dann riefen sie dem Priester; dieser opferte und betete zu den Göttern, sie möchten den Kranken genesen lassen.“ Ihr könnt euch vorstellen, ob das geholfen haben wird! — So verhielt es sich auch mit *Friedburga*, der Tochter des Herzogs. Kein heidnischer Priester konnte ihr helfen. Da riet jemand dem Herzog, er solle Gallus kommen lassen. Warum wohl? „Es war gewiss bekannt geworden, dass Gallus schon viele Kranke geheilt hatte.“

Gallus war gerade bei seinem Freunde Willimar auf Besuch, als ein Bote des Herzogs eintraf mit dem Befehl, Willimar solle den Prediger Gallus nach *Überlingen* zum Herzog führen. Wer weiss, wo die Stadt Überlingen liegt? „Überlingen ist am Bodensee, im Grossherzogtum Baden, von uns im NW.“ Aber Gallus weigerte sich, dem Rufe zu folgen; ihr könnt erraten, warum. „Er glaubte, der Herzog trachte ihm nach dem Leben.“ Heimlich entwich Gallus aus Arbon. Wohin wird er gegangen sein? „In seine Hütte an der Steinach.“ Wäre er dort sicher gewesen, wenn ihn der Herzog verfolgt hätte? „Nein, er musste weiter fliehen.“ Gewiss, er hielt sich nicht lange in seiner Zelle auf, sondern floh mit zwei treuen Begleitern über die Appenzellerberge nach *Grabs* im Rheintal. Dort fanden die drei Flüchtlinge freundliche Aufnahme bei einem frommen Christen aus Rätien. Er hiess Johannes.

Als Willimar die Flucht seines Freundes entdeckte, fuhr er schnell nach Überlingen und meldete dem Herzog, was geschehen war. Der Herzog sprach: Suche den Mann Gottes auf und sage ihm, ich werde ihn fürstlich beschenken und zum Bischof von Konstanz ernennen, wenn er mein Kind gesund macht. Nach langem Suchen fand Willimar den Freund. Er versicherte ihm, der Herzog habe nichts Böses im Sinn, und bat ihn, dem Rufe zu folgen. Nun kehrte Gallus mit Willimar nach Arbon zurück. Dort wartete schon ein Bote auf sie und trieb sie zur Eile an, denn der Zustand der Prinzessin hatte sich verschlimmert. Als Gallus in das Zimmer der kranken Friedburga kam, wälzte sie sich zuckend am Boden. Die Augen waren starr und weit geöffnet; aus dem Munde trat blutiger Schaum. Wer von euch schon etwas Ähnliches gesehen hat, errät vielleicht, an welchem Übel Friedburga litt? „Sie hatte das fallende Weh.“ Das ist eine schlimme Krankheit, gegen die sogar unsere Ärzte oft machtlos sind. Jetzt kennt man eine Arznei, welche das Übel lindert; aber damals wusste man noch nichts davon. Als Friedburga wieder zum Bewusst-

sein kam, redete Gallus freundlich mit ihr und sagte, er sei gekommen, sie mit Gottes Hülfe gesund zu machen. Dann riet er ihr, sich häufig am ganzen Leibe mit kaltem Wasser zu waschen, kein Bier zu trinken und nicht viel Fleisch zu essen. Auch betete er mit ihr und erzählte ihr vom Heiland. So gelang es Gallus, das Übel nach und nach zu lindern. Aus Dankbarkeit wollte ihn der Herzog zum Bischof von *Konstanz* ernennen. Wo ist Konstanz? „Am Bodensee, es gehört jetzt auch zum Grossherzogtum Baden.“ Was lässt sich daraus schliessen, dass man in Konstanz einen Bischof einsetzen wollte? „Es hatte dort und in der Umgebung viele Christen und mehrere christliche Prediger.“ Allein Gallus lehnte die ihm zugesetzte Ehre ab und bat den Herzog, er möchte seinen Gastfreund Johannes zum Bischof wählen. Der Herzog gewährte die Bitte, wurde selbst ein Christ, und Friedburga trat als Vorsteherin in ein Nonnenkloster.

Überschrift: Wie Gallus der Tochter des Herzogs Kunzo half.

Teilziel: Das Ende des frommen Glaubensboten.

Gallus kehrte wieder in die Hütte an der Steinach zurück und lebte dort noch viele Jahre. Alle Alamannen in der Umgebung waren Christen geworden und liebten und ehrten den greisen Glaubensboten. Man erzählt, es sei ihm gelungen, einen jungen Bären zu zähmen, der ihm gehorcht habe wie ein Hund.

An einem christlichen Feste war Gallus wieder einmal nach Arbon gegangen, um dort zu predigen und Messe zu lesen. Da wurde er von einer Krankheit ergriffen, die schnell seinen Tod herbeiführte. Das geschah 630 Jahre nach der Geburt des Heilandes zu Bethlehem. Bei der Kapelle an der Steinach wurde die Leiche beerdigt. Von nah und fern kamen fromme Christen herbei, um am Grabe des Apostels zu beten. Sie spendeten Gaben, damit man an der hl. Stätte ein Kloster und eine Kirche erbauen könne.

Überschrift: Der Tod des hl. Gallus im Jahre 630.

Sittliche Beurteilung.

1. Zur Todesfreudigkeit der christlichen Märtyrer:

„Den Leib wohl mögt ihr töten,
Die Seele tötet ihr mir nicht!“

2. Die Glaubensboten befolgten den Befehl des Heilandes:

Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Math. 28. 19, 20.

3. Gallus und Sigisbert liessen sich von den Verwandten nicht zurückhalten:

Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Apost. 5, 29.

4. Gallus handelte in Tuggen stürmisch und unbedachtsam:

Blinder Eifer schadet nur.

5. Gallus war in Bregenz und an der Steinach mildtätig und dienstfertig:
Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. II. Kor. 9, 7.

6. Gallus half der Tochter des Herzogs Kunzo, obwohl dieser die Apostel aus Bregenz vertrieben hatte:

Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut Gutes denen, die euch hassen, und bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Matth. 5. 44, 45.

7. Willimar, ein treuer Freund:

Freund in der Not,
Freund im Tod,
Freund hinterm Rücken
Sind drei starke Brücken.

8. Gallus' Ende:

Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Offenb. 3, 11.

Assoziationen.

a) Heidnischer und christlicher Gottesdienst und Glaube: Dort viele Götter; hier der eine allmächtige Gott. Dort Opferdienst mit Essen und Trinken, Gesang und Tanz unter alten Eichen; hier Glockengeläute, Gebet, Predigt und Gesang in Kapellen und Kirchen. Dort Tapferkeit die höchste Tugend; hier verzeihende, werktätige Liebe.

b) In welche Länder war das Christentum bereits gedrungen? Kanaan, Italien (Rom), Irland, England, Frankreich, die Gegend am Bodensee, Rätien (Kloster Disentis).

c) Es ist auffallend, dass Gallus in Tuggen zu den Alamannen sprach, statt sein Lehrer Columban; auch in Bregenz scheint Gallus mehr mit den Leuten verkehrt zu haben als seine Gefährten. Wie lässt sich das erklären? — Die Glaubensboten mussten die Sprache der Alamannen erst lernen; denn in Irland wurde eine ganz andere Sprache gesprochen. Die Alamannen redeten deutsch. Gallus lernte die Sprache am leichtesten und konnte sich besser darin verständlich machen als Columban und Sigisbert.

Das Deutsch der Alamannen klang jedoch anders als unser Schriftdeutsch. Gebt acht, ob ihr etwas von folgenden alamannischen Sätzen versteht!

Fatter unser, thu pist in himile; wihi namun dinan. Queme rihi din. Werde uillo din so in himile, so sa in erdu. Prooth unser enezic kip uns hiutu. Oblaz uns sculdi unsero, so wir oblazen uns sculdiken. Enti ni unsih firletti in khorunda, uz erlosi unsih fona ubili. —

d) Zählt die Ortschaften in der Umgebung des Bodensees auf, in welchen Christen lebten, als Gallus starb! — Arbon, Bregenz, Überlingen, Konstanz, Höfe und Weiler im Arbonerforst an der Steinach (Zelle und Kapelle des hl. Gallus).

In der Geographie wird ein Übersichtskärtchen vom Schauplatz der Geschichte entworfen.

III. Die Entstehung des Klosters und der Stadt St. Gallen.

Ziel: Wie das Kloster und die Stadt St. Gallen entstanden sind.

Analyse: Wir haben schon wiederholt von Klöstern gesprochen. Wer erinnert sich daran? „Die Missionäre, welche der Papst nach Irland und England sandte, gründeten dort Klöster. Columban war Lehrer in einem Kloster; Gallus und Sigisbert gehörten zu seinen besten Schülern. Sigisbert gründete das Kloster Disentis in Graubünden. Als Gallus gestorben war, spendeten die Pilger, welche zu seinem Grabe wallten, Gaben, damit die Schüler des Apostels ein Kloster gründen können.“

Teilziel: Wie die Schüler des hl. Gallus ein Kloster gründeten und wie sie darin lebten.

Nach dem Tode des hl. Gallus erbauten seine Schüler ein grösseres Kirchlein und ein gemeinschaftliches Wohnhaus. Sie waren Klostergeistliche oder *Mönche*, wie Columban, Gallus und Sigisbert. Die Kapuziner sind auch Mönche. Wer weiss, wie die Kapuziner gekleidet sind? — „Sie tragen einen braunen Mantel mit einer Kapuze (daher röhrt der Name Kapuziner) und eine weisse Schnur als Gürtel.“ Ähnlich waren die Schüler des hl. Gallus gekleidet. Sie wohnten beieinander und blieben unverheiratet. Den Ältesten und Angesehensten wählten sie zum Vorsteher und leisteten ihm strengen Gehorsam. Den Vorsteher nannte man *Abt*, d. h. Vater. Die Mönche nannten einander *Brüder*. Jeder hatte ein besonderes Amt. Der Bruder Messmer musste zum Gottesdienst läuten; der Bruder Gärtner besorgte den Blumen- und Gemüsegarten; der Bruder Pförtner bewachte, öffnete und schloss die Haustüre; ein Bruder war Koch, einer Kellermeister, einer Arzt, andere unterrichteten die Schüler.

Die Mönche predigten und tauften, heilten Kranke und trösteten die Sterbenden. Dafür bekamen sie viele Geschenke an Feldfrüchten, Vieh und Land. Der erste Abt hieß *Othmar*. Die Katholiken verehren ihn heute noch als den Schutzheiligen der Stadt und feiern alljährlich den 16. November zu seinem Andenken.

Zweihundert Jahre nach dem Tode des hl. Gallus konnten die Mönche eine schöne Kirche und ein grosses Kloster bauen. Man nannte es das Kloster des St. Gallus, woraus nach und nach der Name *St. Gallen* entstanden ist (sankt = heilig).

Überschrift: Wie das Kloster St. Gallen entstand.

Teilziel: Wie es beim Klosterbau zuging.

Konnten die Mönche die Kirche und das Kloster allein bauen? „Nein, viele Alamannen mussten daran arbeiten.“ Was taten denn die Mönche? „Sie entwarfen den Plan, beaufsichtigten die Arbeiten und halfen auch sonst etwa, wo sie konnten.“ Der Bau dauerte mehrere Jahre, und die Alamannen machten es, wie die Mönche, jeder verrichtete eine bestimmte Arbeit. Die einen fällten Bäume; andere führten Stämme und Steine auf den Bauplatz. Die Steine mussten behauen werden; die Stämme wurden teils in Bretter zersägt, teils zu

Balken zugehauen. So entstanden verschiedene Berufsarten, nämlich? ,Fuhrleute, Holzhauer, Zimmerleute, Steinhauer, Schreiner, Maurer u. s. w.' Diese Leute konnten nun nicht mehr selbst für Nahrung und Kleidung sorgen, und so entstanden wieder andere Berufsarten, nämlich? ,Bäcker, Metzger, Krämer, Wirte, Schneider, Schuhmacher.' Diese Gewerbsleute bauten sich in der Nähe des Klosters Hütten oder Häuser, weil sie hier dauernden Verdienst fanden. Was entstand so um das Kloster herum? ,Ein Dorf.' Dieses wurde gleich genannt wie das Kloster, nämlich? ,St. Gallen.'

Überschrift: Wie beim Kloster ein Dorf entstand.

Teilziel: Nun wollen wir schauen, wie es den Mönchen gelang, dem Kloster St. Gallen zu hohem Ruhm und Ansehen zu verhelfen.

Im Kloster waren zwei Schulen. In der innern wurden die Knaben unterrichtet, welche Mönche werden wollten. Sie trugen schon in der Jugend das Mönchsgewand. Die äussere Schule besuchten die Söhne der Vornehmen aus den benachbarten Gegenden, sowie diejenigen Knaben, welche Pfarrer werden wollten. Die Zöglinge wurden im Lesen, Schreiben und Rechnen, in der lateinischen Sprache, in Religion, Musik und Sternkunde unterrichtet. Die Mönche lehrten meist in lateinischer Sprache, denn sie hielten diese für vornehmer als die deutsche Muttersprache.

Die Lehrer führten ein strenges Regiment, denn sie wussten wohl, dass die Schüler nur bei unermüdlichem Fleiss und pünktlichem Gehorsam etwas Ordentliches lernen. Der deutsche König *Konrad I.* hatte von den trefflichen Schulen in St. Gallen gehört und machte dem Kloster zweihundertachzig Jahre nach dem Tode des hl. Gallus einen Besuch. Er stellte die Schüler auf die Probe. Als die Knaben in Reih' und Glied vor ihm vorbeimarschirten, liess er unversehens einen Korb voll prächtiger Äpfel neben dem Zuge ausschütten. Aber kein Knabe bückte sich oder trat aus der Reihe, um einen Apfel aufzuhaben. Das freute den König. Er lobte Lehrer und Schüler und schenkte ihnen drei jährlich wiederkehrende Ferientage.

Überschrift: Die Klosterschulen.

Neben den Schulen war noch etwas anderes, das das Kloster weit herum berühmt machte, nämlich die grosse *Bibliothek*, welche die Mönche nach und nach anlegten. Wer weiss, was eine Bibliothek ist? ,Eine Büchersammlung.' Damals gab es noch keine gedruckte Bücher. Die Mönche mussten die Bücher schreiben. Das ging nicht so schnell wie heute, sondern man malte Buchstaben um Buchstaben einzeln hin, sodass es aussah wie lateinische Druckschrift. Bei jedem Abschnitte malten sie einen grossen, reich verzierten Anfangsbuchstaben in mehreren Farben. Um ein grösseres Buch abzuschreiben, brauchte es mehrere Jahre. Eine Bibel aus jener Zeit wird heute noch in der Klosterbibliothek aufbewahrt. Man schrieb nicht auf Papier, sondern auf gegerbte Schafshaut, Pergament genannt.

Die Mönche beschäftigten sich auch mit der Bildhauerkunst und der Malerei; andere schnitzten aus Elfenbein schöne Figuren und Bilder zu Bücherdeckeln;

wieder andere waren berühmte Sänger und Dichter. Der St. Gallermönch Tango soll die ersten Kirchenglocken in unserm Lande gegossen haben. Wir werden in der Sprachstunde ein Gedicht kennen lernen, das weitere Auskunft über ihn erteilt.

Zu den gelehrtesten Mönchen gehörten *Notker* und *Ekkehard*. Zum Andenken an sie haben wir in St. Gallen eine Notker- und eine Ekkehardstrasse. Der Mönch Ekkehard musste die Herzogin *Hadwig* von Schwaben auf ihrem Schlosse in der lateinischen Sprache unterrichten. Das hat der deutsche Dichter *Scheffel* in einer schönen Geschichte beschrieben. Wie hat man ihm dafür zu danken gesucht? Denkt an unsern Spaziergang auf die Bernegg! „Man hat ihm auf der Bernegg den „Scheffelstein“ errichtet und in der Stadt heisst eine Strasse Scheffelstrasse.“

Überschrift: *Die Künste im Kloster.*

Teilziel: *Wie das Kloster von grimmigen Feinden überfallen wurde.*

Dreihundert Jahre nach dem Tode des hl. Gallus wurde das Kloster von den wilden *Ungarn* überfallen. Wer hat schon von Ungarn etwas gehört? „Aus Ungarn kommen Blechwarenhäusler zu uns.“ Ungarn liegt von uns aus im Osten und gehört jetzt zu Österreich. Damals waren die Ungarn ein kriegerisches, räuberisches Volk. Schnell, wie der Sturmwind, brausten die kühnen Reiter auf ihren kleinen Pferden daher, hieben mit scharfem Schwerte alles nieder, was sich widersetzte, raubten Vorräte und Vieh und zündeten überall die Dörfer an. Als der gerötete Himmel das Herannahen des Feindes verkündete, verliessen die Mönche das Kloster. Sie errichteten im Sitterwalde aus Baumstämmen und Steinen eine feste Burg und brachten das Geld, die kostbaren Geräte und die Bücher dort in Sicherheit. Warum flohen sie gerade in den Sitterwald? „Auf dem dichtbewaldeten, steilen Abhang konnten die Ungarn nicht reiten.“ Die Ungarn suchten in dem verlassenen Kloster umsonst nach Schätzen. Zwei besonders Verwegene kletterten auf den Kirchturm hinauf, um den Wetterhahn herunterzuholen; denn sie meinten, er sei von Gold. Aber beide stürzten herunter und blieben mit zerschmetterten Gliedern auf dem Klosterhof liegen. Nachdem die Ungarn die fromme Einsiedlerin *Wiborad* in ihrer Zelle (nahe bei der Stelle, wo jetzt die St. Mangenkirche steht) erschlagen und die hölzernen Gebäude in der Umgebung des Klosters angezündet hatten, ritten sie in den Thurgau hinunter.

Überschrift: *Der Einfall der Ungarn.*

Teilziel: *Wie man sich für die Zukunft vor feindlichen Überfällen zu sichern suchte.*

Um das Kloster und die Ortschaft vor solchen Überfällen zu schützen, errichtete man eine hohe und dicke *Ringmauer*, welche alle Häuser einschloss. Ausserhalb der Mauer grub man einen breiten, tiefen *Graben*, der durch das Wasser der Steinach angefüllt werden konnte. Heute ist der Graben verschwunden, aber man sagt immer noch beim „obern“ und „untern Graben.“ Wo sich heute der grüne Kranz von Gärten vom Notveststein bis nahe zum Grabenschulhaus und von dort der obern Grabenstrasse entlang bis zur Gallus-

strasse hinzieht, war einst jener tiefe Graben. Nun, da St. Gallen eine Ringmauer und einen Graben besass, war es eine *Stadt*. Wo Strassen aus der Stadt auf das Land hinausführten, waren hohe, eisenbeschlagene *Tore* in der Ringmauer. Diese wurden in der Nacht, und wenn Feinde nahten, geschlossen. Bei jedem Tor führte eine Brücke über den Graben. Die Brücken wurden fortgenommen, wenn ein Feind in die Stadt eindringen wollte. Ein Torbogen steht jetzt noch. Wir haben ihn unlängst bei einem Spaziergang betrachtet und die gewaltigen eisernen Angeln bewundert, in welchen sich das Tor bewegte. Wer weiss, wie das Tor heisst? „Es ist das Karlstor.“

Überschrift: Wie St. Gallen eine Stadt wurde.

Vertiefungs- und Konzentrationsfragen.

Warum hat die Stadt St. Gallen einen Bären im Wappen?

Welches war die wichtigste und segensreichste Arbeit der Klosterbrüder?

Wie stand es mit dem Jugendunterricht zu der Zeit, da die Alamannen noch Heiden waren? Welche Kinder wuchsen in den älteren Zeiten des Klosters St. Gallen ohne allen Schulunterricht auf?

Welche Unterrichtsfächer, die ihr jetzt in der Schule habt, wurden im Kloster nicht gepflegt?

Warum sind die Bücher jetzt viel billiger als damals?

Gegen welche Arbeiten hegten die heidnischen Alamannen grosse Abneigung?

Wem hat man es zu verdanken, dass es hierin besser wurde?

Gibt es gegenwärtig auch noch Klöster in St. Gallen oder in der Umgebung?

Wer bewohnt heute das sogenannte Klostergebäude in St. Gallen?

Im Kloster St. Gallen waren jahrhundertelang die einzigen Schulen in unserer Gegend; warum hat man nun diese Klosterschulen eingehen lassen?

St. Gallen war lange Zeit ein Wallfahrtsort; wer kennt einen Wallfahrtsort, der immer noch von vielen Pilgern besucht wird?

Warum hat St. Gallen heute keine Ringmauern, Tore und Stadtgräben mehr?

Welche Veränderung machte unsere Gegend durch seit den Tagen der Glaubensböten bis heute!

Wie sah es hier aus, als Gallus starb? Wie zur Zeit des Abtes Othmar?

Wie, als St. Gallen eine befestigte Stadt war?

Über welche Einrichtungen der Neuzeit würden die Mönche des Abtes Othmar am meisten erstaunen, wenn sie unsere Stadt heute betrachten könnten?

Übersichten. ¹⁾

1. Völker in unserm Lande.

Die Helvetier und Rätier. Die Römer. Die Alamannen.

2. Entwicklung der Stadt St. Gallen.

a) Zelle und Kapelle des hl. Gallus.	c) Grosses Kloster mit Dorf.
b) Kleines Kloster.	d) Kloster mit Stadt.

3. Zeittafel.

630 Der Tod des hl. Gallus.

930 Einfall der Ungarn.

830 Bau des grossen Klosters.

950 Bau der Stadtmauer.

910 König Konrad I. besucht das Kloster

¹⁾ Es ist Aufgabe des späteren Geschichtsunterrichts, diese Übersichten, soweit notwendig, rückwärts und vorwärts zu ergänzen.